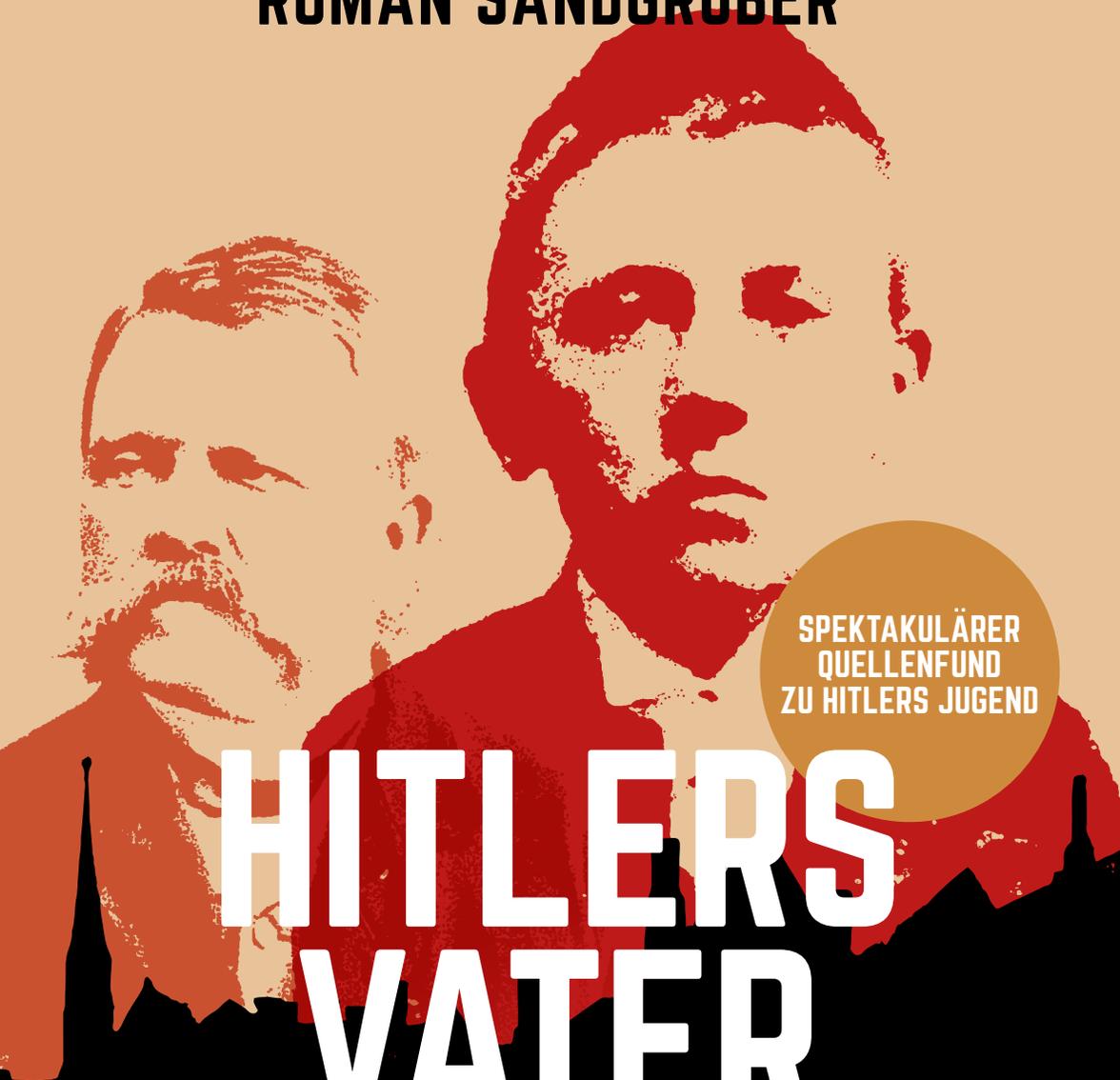


ROMAN SANDGRUBER



**SPEKTAKULÄRER
QUELLENFUND
ZU HITLERS JUGEND**

HITLERS VATER

**WIE DER SOHN
ZUM DIKTATOR WURDE**

MOLDEN

ROMAN SANDGRUBER

HITLERS VATER

WIE DER SOHN ZUM DIKTATOR WURDE



MOLDEN

Inhaltsverzeichnis

Die Schwierigkeit, über Hitler zu schreiben	7
Vorwort	7
Rätsel Hitler	10
Problematische Quellen	14
Die Last, aus der Provinz zu kommen	21
Alois Hitler alias Schicklgruber	21
Der Mythos vom Ahnengau	24
Hitlers Großmutter	30
Aus Schicklgruber wird Hitler	36
Das Dasein, als Zöllner zu leben	43
Zöllner und Schmuggler im Pinzgau	44
Mythos Braunau	52
Schicksalsschläge und Ehestrategien	60
Die dritte Heirat	65
Adolfs Vorsehung	70
Die Lust, Bauer zu werden	79
Wertheimer und Wieninger	79
Leidenschaft Bienen – Leidenschaft Landwirtschaft	85
»Meine Frau ist gerne tätig...«	89
Die Zollaußenstelle Passau	94
Der vergessene Wohnort Urfahr	96
»Wenn dieses Hafeld kein ganz weltvergessener Ort ist ...«	101
Die Finanzierung	107
»Auf diesem Haus muss es mir noch gut gehen«	121
Schweine schlachten und Brot backen	126
Die Pension	130
Die Mühen des Landlebens	131
Adolfs Schulbeginn	136
Kann man hier bleiben?	138

Der Traum, Politiker zu sein	143
»In Lambach, wo ich wohl schon oft vorbeifuhr ...«	143
Der Pensionsschock	147
Sängerknabe und Ministrant	151
Hitlers Leonding	159
Politik in der Pension	165
Hitlers Leondinger Volksschuljahre	170
Die Folgen, den Vater zu verlieren	175
Linz und die Provinz	176
Zeitenwende 1900	186
Die Realschule	190
Der Vater-Sohn-Konflikt	198
Die liebende Mutter	202
Der Tod des Vaters	204
Die große Orientierungslosigkeit	209
Der Tod der Mutter	214
Die finanzielle Hinterlassenschaft	219
Die Unmöglichkeit, der Provinz zu entkommen	226
Der Schatten des Vaters	227
Hitlers oberösterreichisches Deutsch	241
Hitlers österreichische Religion	246
»Ich wurde Nationalist«	254
Hitlers Antisemitismus	260
Hitlers Rassenbiologie	268
Der monströse Provinzkünstler	272
Anmerkungen	282
Literatur	297



Kein angenehmer Familienvater und Staatsbürger: Zu Hause ein Patriarch, im Dienst ein Pedant, in der Öffentlichkeit rechthaberisch, gegen die Kinder ein brutaler Despot – so sahen die Zeitgenossen Alois Hitler, den Vater Adolfs.

Die Schwierigkeit, über Hitler zu schreiben

Vorwort

Adolf Hitler kam aus der Provinz. Er konnte der Provinz nicht entkommen: nicht der Last des dunklen Punkts in seiner Herkunft und der Lücke in seinen sechzehn Ahnen, die er von allen Deutschen eingefordert hatte, über die er aber bei sich selbst nie zu sprechen vermochte. Auch nicht der Last seiner von Repression und Gewalt geprägten Kindheit, von der er sich zwar in zahlreichen Erzählungen zu befreien versuchte, die ihn in seinen Meinungen und Handlungsweisen aber dennoch immerfort bestimmte. Und auch nicht der Last seiner provinziellen Umgebung, die ihm zwar die Kenntnis sehr unterschiedlicher Milieus vermittelte, ihm aber nicht nur den Aufbau freundschaftlicher Beziehungen unmöglich machte, sondern auch keine weltmännische und moderne Bildung mitgab.

Das erste Drittel seines Lebens, die Jugendjahre von 1889 bis 1907, hat Adolf in Oberösterreich verbracht, sein Vater Alois sogar zwei Drittel, praktisch sein ganzes Erwachsenenleben. Zwischen 1837 und 1903 hatte er sich fast durchgehend in der Provinz aufgehalten: zuerst im Waldviertel und dann in Salzburg und Oberösterreich. Er hat hier Karriere gemacht und es zu einigem Ansehen gebracht, aber auch viel Frustration und Leid hinnehmen müssen. Der Sohn Adolf hat seine Zeit in Oberösterreich als die wichtigsten und glücklichsten Jahre seines Lebens gesehen, obwohl sie nicht so glücklich waren, wie sie sich für ihn in der Retrospektive darstellten. Er hat hier die entscheidenden Linien seines verhängnisvollen Denkens und Handelns eingeprägt erhalten und aufgenommen. Die in Oberösterreich gesammelten Eindrücke und Erfahrungen haben ihn bis zu seinem Ende im Berliner Führerbunker nicht losgelassen. In Hitlers

eigener Schilderung seiner Jugendjahre dominieren zwei Themen: der Konflikt mit dem Vater und die Konflikte in der multinationalen Habsburgermonarchie.

Adolf Hitler zählt zu den wenigen Menschen, von denen man mit einiger Berechtigung sagen kann, dass die Geschichte ohne sie anders verlaufen wäre.¹ Niemand in der jüngeren Weltgeschichte hat aus dem Nichts in so kurzer Zeit so viel Macht errungen, sie so schrankenlos missbraucht und mit seinem eigenen Untergang so viele Menschen mit in den Tod gerissen und Schicksale beeinflusst wie er. Sein Weg führte so eindeutig wie bei keinem anderen Politiker in die totale Katastrophe. Als er 1889 in Braunau am Inn geboren wurde, konnte man allerdings in keiner Weise ahnen, welche physischen Verwüstungen und mentale Verheerungen seine Person einst hinterlassen würde: nicht die Gräueltaten der Judenvertreibung und Ermordung, nicht die Euthanasie, nicht die Verfolgung der Roma, der Homosexuellen oder der politischen Gegner, nicht die Diskriminierung der Kirchen und Religionsgemeinschaften, nicht die Ausbeutung der Zwangsarbeiter, nicht den von ihm entfesselten Zweiten Weltkrieg, ja nicht einmal den Ersten Weltkrieg, der von der Habsburgermonarchie mitausgelöst worden war. Aber Rassismus, Antisemitismus, Imperialismus, Eugenik und Nationalismus waren schon im 19. Jahrhundert überall präsent. Doch dieses Fin de Siècle, in welchem der junge Hitler aufwuchs, verbreitete auch so viel Glanz, so viel Fortschritt und so viel Selbstzufriedenheit, dass man die Schattenseiten und die Pflanzzellen des Unheils nicht wahrnehmen wollte und diese auch heute hinter der glänzenden Fassade dieser Traumzeit nur widerwillig erkennt.

Hitler bewunderte die Aufstiegs Geschichte seines Vaters, errungen durch »Fleiß und Tatkraft« aus kleinsten Verhältnissen, setzte aber der ihm beängstigenden Vorstellung, wie sein Vater als »unfreier Mann einst in einem Büro sitzen« zu müssen, seine erträumte Künstlerexistenz entgegen. Das viel wirkmächtigere und verheerende Lebensziel einer Politikerexistenz war da noch nicht angedacht, aber in der Schule schon grundgelegt: »Ich wurde Nationalist«. Und: »Ich lernte Geschichte zu verstehen«, was er als Erkennen von weltgeschichtlichen, von der Vorsehung vorgegebenen Kausalitäten betrachtete.²

Biografien haben in der Geschichtsforschung wieder sehr an Stellenwert gewonnen, weil sie nicht nur Mikro- und Makroebene zu verbinden vermögen, sondern weil in sie auch viele modern gewordene Felder der Forschung einfließen können, von der Alltagsgeschichte bis zur Psychohistorie. In der NS-Forschung haben sie von Anfang an eine besondere Bedeutung besessen, einerseits weil in Diktaturen den Einzelentscheidungen der Handelnden und Täter eine größere Bedeutung zukommt, andererseits weil in einer Gewaltherrschaft auch die Schicksale der Opfer umso mehr Aufmerksamkeit verdienen.

Der spektakuläre Fund bislang völlig unbekannter Quellen und die neuen Möglichkeiten der digitalen Recherchen in an sich bekannten Quellen gaben für mich den Anstoß, dieses Buch zu schreiben. Zusammen mit meiner aus lebenslanger wirtschafts-, sozial- und zeitgeschichtlicher Forschungsarbeit stammenden Kenntnis der historischen Zusammenhänge und den aus der eigenen lebensgeschichtlichen Erfahrung resultierenden Einsichten in die regionale Mentalität und Lebensweise formierte sich der Entschluss zu einem Thema, von dem man überzeugt sein könnte, dass es eigentlich von vorne bis hinten zu Ende geforscht oder überhaupt nicht erforschbar ist. Es ist ein heikles Thema, weil hier auch viele Emotionen mitschwingen und es nicht einfach und auch nicht vertretbar ist, immerzu die für historische Forschung nötige Distanz zu wahren. Ich hoffe, damit nicht nur eine Reihe von Fakten zurechtgerückt zu haben, sondern auch zu einem besseren Verständnis der Entwicklung Adolf Hitlers, der Lebensgeschichte seines Vaters und auch des sozialen und ideologischen Milieus, in dem er sich bewegt hat, beitragen zu können.

Mein Dank gilt vor allem Frau Anneliese Smigielski, die die an ihren Ururgroßvater gerichteten Briefe Alois Hitlers gerettet und mir zur Verfügung gestellt hat, ebenso Herrn Bürgermeister Martin Bruckner, Großschönau, der den Kontakt zu Quellen über Wörnharts ermöglicht hat, Frau Auzinger, die die Unterlagen ihres Großvaters August Kubizek für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat, und natürlich zahlreichen Fachkollegen, die mit Rat und Hilfe bereitgestanden sind: dem Direktor des Linzer Stadtarchivs Dr. Walter Schuster und seinem Vorgänger Dr. Fritz Mayrhofer, vom Oberösterreichischen

Landesarchiv Frau Direktorin Dr. Cornelia Sulzbacher, Dr. Jakob Wührer und Franz Scharf, in Leonding Herr Dipl.-Ing. Gerhard Tolar, in der OÖ Landes-Kultur GmbH Frau Dr. Thekla Weißengruber, in Braunau Mag. Florian Kotanko, im Haus der Geschichte Niederösterreich in St. Pölten Dr. Christian Rapp, vom Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung Dr. Hannes Leidinger; im Linzer Stadtmuseum Nordico Mag. Andrea Bina, im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands Mag. Dr. Gerhard Baumgartner und am Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Johannes Kepler Universität Linz Univ.-Prof. Dr. Michael John und Univ.-Prof. Dr. Ernst Langthaler, Dr. Andreas Maislinger, Haus der Verantwortung in Braunau, sowie Fritz Fellner, Schlossmuseum Freistadt und zollgeschichtliche Sammlung. Vor allem danke ich meinem Neffen und Freund MMag. Georg Ransmayr, der das Manuskript nicht nur kritisch gelesen, sondern auch zahlreiche wertvolle Vorschläge und Korrekturen angebracht hat, meiner Frau Margith, die aufmerksam mitgedacht und mich mit kritischer Gegenrede herausgefordert und angespornt hat, und Dr. Johannes Sachslehner und dem gesamten Team des Molden Verlags, die für die hervorragende Ausgestaltung und Präsentation verantwortlich zeichnen.

Das Buch möchte ich meinem hochverehrten Wiener Lehrer, Herrn em. o. Univ.-Prof. Dr. Michael Mitterauer widmen, der mit seinen Forschungen zu ledigen Müttern und unehelichen Kindern wichtige sozialhistorische Grundlagen für dieses Buch bereitgestellt und mir selbst zu entscheidenden fachlichen und persönlichen Einsichten verholfen hat.

Rätsel Hitler

Hitler ist wohl jene Persönlichkeit, mit der sich die Geschichtswissenschaft nach objektiver Zählung am meisten beschäftigt hat. Man hat zwar an sehr vielen Beispielen zeigen können, dass das nationalsozialistische Herrschaftssystem eine vielköpfige Polykratie darstellte und

Die Last, aus der Provinz zu kommen

Alois Hitler alias Schicklgruber

Pfeife rauchen, im Wirtshaus sitzen, Bienen züchten, Kinder schlagen. Das ist der Grundton der meisten Aussagen über Hitlers Vater: zu Hause ein Patriarch, im Dienst ein Pedant, in der Öffentlichkeit rechthaberisch, gegen die Kinder ein brutaler Despot. Alois Hitler war sicherlich kein angenehmer Ehemann, Familienvater, Arbeitskollege und Staatsbürger. Was er aber sicher nicht war, war ein Alkoholiker oder Müßiggänger, der seine Zeit im Wirtshaus und in der Bienenhütte vergeudet hätte, auch kein Spießbürger oder Provinzbeamter, dessen Horizont nicht über Braunau hinausgereicht hätte, auch kein Ehemann, der die Familie seinen eigenen sexuellen Bedürfnissen oder seinem beruflichen Fortkommen gänzlich untergeordnet hätte, und schon gar nicht ein Kinderschänder und Teufelsbeschwörer, als den ihn Norman Mailer in seinem Hitler-Roman hingestellt hat. Alois Hitler scheiterte auf vielen Feldern: als Vater, Ehemann, Erzieher, Wirtschaftler und letztlich auch als Mensch, ohne viele Freunde und ohne wirkliches Zuhause. Aber es gibt auch die anderen Seiten: Die penible Pflichterfüllung, das stete Karrierebewusstsein, den kritischen Bildungsdrang, das Interesse an Innovationen, die Freude an geselligen Zusammenkünften.

Alois Hitlers Herkunft und Kindheit ist von Mythen, Erfindungen und Vermutungen umgeben. Erstens, weil es kaum Quellen gibt: Wer hätte sich schon für eine kaum herausragende, weder reiche noch besonders auffällige und schon gar nicht wirklich hochrangige Person in der österreichischen Provinz interessieren sollen? Zweitens, weil Adolf Hitler, als er bekannt und mächtig wurde, alles getan hat, um seine eigene Geschichte und die seiner Eltern und Vorfahren zu verbergen oder in seinem Sinne zu drehen und so einerseits Quellen

zu beseitigen und andererseits Mythen zu erzeugen. Und drittens, weil die meisten Darstellungen von Adolf Hitlers Kindheit ohne jede Ortskenntnis aus sehr weiter Distanz und vor allem ohne viel Kenntnis der damaligen Lebensweise in dem ländlich-kleinbürgerlichen Provinzmilieu ausgearbeitet sind, in welchem sich die Familie Hitler bewegte.

Tyrannische Väter und liebende Mütter sind kein Einzelfall in der Geschichte. Dass sich daraus Adolf Hitlers mörderischer und gewalttätiger politischer Weg ableiten ließe, ist nicht beweisbar. Einige Hinweise aber gibt es. Sich selbst zu überschätzen und andere Meinungen und Kenntnisse nicht gelten zu lassen, zeichnete sich schon beim Vater ab, ebenso die Neigung zur autodidaktischen Weiterbildung und zur Verachtung aller akademischen und schulischen Autoritäten. Auch der Hang zur Gewalt zeigt Parallelen, beim Vater im Erziehungsstil, beim Sohn im politischen Verhalten. In seinem Sexualleben hingegen unterschied sich der Vater ganz auffällig vom Sohn, auch wenn dieser mit ziemlicher Sicherheit nicht homosexuell war, was ihm gerade in der neuesten Literatur auffallend häufig unterstellt wird. Die ungeklärten Stellen und vorhandenen Lücken im familiären Stammbaum dürften zwar den Sohn mehr belastet haben als den Vater. Aber warum Alois Hitler im Alter von fast vierzig Jahren seinen Familiennamen von Schicklgruber auf Hitler ändern und eine Quasilegitimierung seiner unehelichen Geburt herbeiführen ließ, wirft bis heute Fragen nach dem Hergang und den Motiven auf.

Die Region, in der Alois Hitler sich Zeit seines Lebens bewegte, hat er durch viele erzwungene und freiwillige Ortswechsel in einem für damalige Verhältnisse überdurchschnittlichen Maß kennengelernt. Das beeinflusste seine Sprech- und Schreibgewohnheiten. Anders als bei den Wiener subalternen Zentralbeamten, deren Wienerisch durch das Schönbrunnerisch ihrer meist adeligen Vorgesetzten in einer häufig als herablassend empfundenen Weise verfärbt wurde, dominierte bei Alois Hitler die durch die vielen Milieuwechsel abgeschliffene regionale Mundart, der er mit hochdeutschen Floskeln, exzessivem Fremdwortgebrauch und bürokratischer Diktion einen amtlich-autoritären Ton zu geben versuchte. Seine Briefe schrieb Alois, obwohl ohne

jegliche höhere Schulbildung, in einem gestelzten, mit Fachbegriffen untermischten Beamtendeutsch, in das sich immer wieder der Dialektgebrauch einschlich.

Alois Hitlers Herkunft war kleinbäuerlich, sein Status jener eines mittleren Beamten, seine Sehnsucht aber die nach einem Leben als Herrenbauer und einflussreichem Stadtbürger, nach einem Landgut, nach Pferd und Wagen und nach einem Grundbesitz, der über Bienenhütten oder den Umfang eines Kleingartens weit hinausging. Man hatte Dienstboten. Man pflegte Beziehungen zur Stadt. Die Taufpaten der Kinder nahm man aus Wien. Man machte Sommeraufenthalte im kühleren Waldviertel. Man schickte die Kinder in höhere Schulen. Was aber besonders hervorsticht: Man nahm nicht nur Anteil am politischen Geschehen, sondern suchte, es auch aktiv mitzugestalten.

Die zahlreichen Übersiedlungen hatten Alois in viele unterschiedliche Milieus gebracht: vom Waldviertel nach Wien, von dort nach Saalfelden und Salzburg, Wels, Braunau, Passau, Urfahr, Fischham/Hafeld, Lambach und zuletzt Leonding und Linz. Sein Sohn Adolf hatte sie beginnend in Braunau mit dem Vater notgedrungen mitgemacht. Die ersten zehn oder zwanzig Jahre sind die prägenden Phasen im Leben eines Menschen: Es ist klar, dass Sprache, Ess- und Wohngewohnheiten, Umgangsformen, Bildung, Religion, Weltanschauung und sexuelle Gewohnheiten des jungen Hitler vom Elternhaus und von der Umgebung entscheidend vorgeprägt wurden. Über seine Herkunft wollte Adolf Hitler nie viel sprechen. Als Reichskanzler verbat er sich alle Veröffentlichungen darüber. Wesentliche Dokumente ließ er beschlagnahmen oder vernichten. Vieles bleibt daher ein Rätsel.

Eine Biografie ist immer ein Puzzle mit vielen Einzelteilen, aus denen die einzelnen Lebensabschnitte und die durchgehende Lebenslinie zusammengesetzt werden sollen. Doch es bleiben dazwischen nahezu unendlich viele Tage, gleichförmige und doch erlebnisreiche, über die man gar nichts weiß. Beim jungen Hitler und seinem Vater ist das in ganz besonderem Maße der Fall.

Der Mythos vom Ahnengau

Seine Vorfahren aus dem niederösterreichischen Waldviertel rückte Adolf Hitler in ein mythisch-mystisches Dunkel: »Als ich noch ein Bub war, fand sich das ganze Gebiet meiner Heimat mit Findlingen, erraticen Blöcken, übersät. Die Bauern sind hinaus, um die Findlinge zu sprengen. Es muss das ein Gletscherauslaufgebiet sein, Moränen haben sich vorgeschoben. Das geht herüber bis nach Niederösterreich. Irgendwie macht das die Landschaft liebenswert, sympathisch.«²¹ Hitler irrte zwar in seiner Einschätzung der Geologie des Landes seiner Vorfahren. Denn vergletschert war das Waldviertel auch in der Eiszeit nie. Er bediente sich hier der romantischen Märchen und Mythen vom deutschen Wald, von seinen Geistern und Hexen, seiner Unzugänglichkeit und Einsamkeit.²² Aber das herbe und kalte Hochland hatte den dort wohnenden und arbeitenden Menschen zu jeder Zeit viel abverlangt. Dem Dunkel des Waldes entsprach die soziale Situation der Leute im Waldviertel.

Als Adolf Hitlers Großmutter Maria Anna Schicklgruber schwanger wurde, war sie vierzig Jahre alt. Der Vater des Kindes war unbekannt: Ob der Müllergeselle und herumziehende Arbeiter Johann Georg Hiedler der Kindesvater war, der sie schließlich fünf Jahre nach der Entbindung heiratete, aber seine Vaterschaft nie offiziell anerkannte, oder dessen Bruder, der Bauer Johann Nepomuk Hüttler, der den Buben schließlich zu sich nahm, weil er vielleicht der wirkliche Vater war, aber als es um eine Legitimierung ging, seinen schon lange verstorbenen Bruder vorschob, ist unsicher. Oder ob irgendjemand aus der Nachbarschaft, aus der Dienstgeberschaft oder eine der vielen Zufallsbekanntschaften infrage kommt, die man in einem Leben einfach macht, oder vielleicht doch ein Jude, wie es sich die Sensationspresse und manche politische Gegner ausdachten? Eine sichere Antwort wird nie möglich sein.²³

Uneheliche Kinder waren in Ober- und Niederösterreich so häufig, dass sie kaum Anstoß erregten. Als junge Arbeitskräfte waren sie auf den Bauernhöfen gut zu gebrauchen, auch wenn sie kaum Liebe, Anerkennung, finanzielle Abgeltung oder gar Erbsprüche erwarten

konnten. Ebenso schwierig war die Situation für die ledigen Mütter, weil nicht nur manche Verwandte und ein paar Tratschtanten und Moralapostel im Dorf sich über sie den Mund zerrissen haben mögen, sondern weil auch die Kirche nicht müde wurde, in den Predigten und Beichtlehren jede Form vorehelicher Sexualität scharf zu verurteilen. Weil die Heiratschancen und Lebensbedingungen für alleinstehende Frauen mit Kindern deutlich ungünstiger waren, waren sie aus der Not heraus meist gezwungen, ihre Kinder zu Zieheltern wegzugeben. Das machte die Überlebens- und Lebenschancen für uneheliche Kinder deutlich schlechter als für eheliche. Niemand hat sich für ihr Schicksal wirklich interessiert. Und auch die Geschichtsforschung hätte sich für Alois Schicklgrubers uneheliche Herkunft nicht interessiert, wäre der Neugeborene nicht der Vater Adolf Hitlers geworden.

Die Geschichtsforschung interessierte sich aber merkwürdig ungenau. Schon was die Mutter des neugeborenen Alois und Großmutter des Diktators Adolf Hitler betraf. Maria Anna Schicklgruber, geboren am 1. Juli 1796, hatte eine ältere Schwester namens Anna Maria, die am 15. April 1795 geboren worden war.²⁴ Im Hochdeutschen sind diese beiden Vornamen tatsächlich zum Verwechseln ähnlich und unterscheiden sich nur durch die Wortfolge. Im mundartlich-bäuerlichen Alltagsgebrauch war das allerdings ganz anders: Anna Maria wurde »Annamirl« gerufen, Maria Anna hingegen »Mariandl«. Die nur des Hochdeutschen mächtigen Hitler-Biografen haben diese Vornamen immer wieder durcheinandergebracht und Alois entweder die ältere Anna Maria als Mutter oder zumindest der tatsächlichen Mutter Maria Anna die Geburtsdaten ihrer älteren Schwester zugeordnet. Das mag in den meisten Fällen nicht viel ausmachen. Es bedeutet aber bei Frauen einen gewissen Unterschied, ob sie im Alter von 41 oder 42 Jahren ihr erstes Kind zur Welt bringen.²⁵

Die Fehler begannen schon auf der im Sommer 1938 an der Kirchenmauer von Döllersheim angebrachten, heute nicht mehr vorhandenen Gedenktafel für Hitlers Großmutter mit dem Text »Hier ruht die Großmutter des Führers Maria A. Hitler, geborene Schicklgruber, geb. 17. April 1795 zu Strones, gest. 7. Januar 1847 zu Kl. Motten«, wo gleich zwei oder drei Fehler zusammenkamen: Das angeführte

Geburtsdatum ist jenes der älteren Schwester Anna Maria, und auch das ist nicht einmal ganz genau, sondern um zwei Tage daneben, und »Hitler« hieß Maria Anna Schicklgruber nie, sondern nach der Heirat wie ihr Mann »Hiedler«. Auch das Grab selbst war ein Fake, weil es leer war. Seither schreiben fast alle Biografien von der bei der Entbindung im Jahre 1837 bereits 42-jährigen Hitler-Großmutter und verwenden das falsche Geburtsdatum.²⁶ Die dritte, jüngere Schwester Josefa (Pepi) Schicklgruber, verehelichte Trummelschlager, spielte nur am Rande eine Rolle, war aber der Grund, dass Maria Anna im Hause der Trummelschlager zur Entbindung kam. Daneben gab es drei überlebende Brüder namens Schicklgruber, und auch der alte Vater der Kindesmutter, Johann Schicklgruber, dem sie den Haushalt führte, war 1837 noch am Leben.

Die falsche Mutter und deren falsches Geburtsdatum sind aber nur das erste Missverständnis in einer langen Reihe. Die Spalte für den Vater blieb in der Döllersheimer Taufmatrik leer. Das nicht deshalb, weil Maria Anna keinen Vater genannt oder gewusst hätte, sondern weil es kirchenrechtlich bei unehelichen Kindern so vorgesehen war. Der Name des Vaters wurde nur dann nachgetragen, wenn das Kind durch eine spätere Heirat legitimiert wurde. Vermögensrechtlich hatte der Name des Vaters ohnehin keine Bedeutung, solange es keine Verpflichtung zu Unterhaltszahlungen für einen unehelichen Vater gab und uneheliche Kinder selbstverständlich auch von jeglicher Erbberichtigung ausgeschlossen waren.

So blieb die Frage nach Alois Schicklgrubers Vater offen und wurde, je wichtiger der Enkel Adolf wurde, immer mehr zum Gegenstand von Mythen, Erfindungen und Verwechslungen. Dabei ging es weniger um Berufschancen und Geld als um Ehre, Ahnenpässe und arische Herkunft. In den 1920er Jahren, als Adolf Hitler erstmals das Feld der Öffentlichkeit und politischen Bühne betrat, begannen sich nicht nur seine Anhänger, sondern noch mehr seine politischen Gegner für seine Herkunft zu interessieren: für seinen ursprünglichen Namen Schicklgruber, für die ungeklärten Familienverhältnisse, für etwaige inzestuöse Verbindungen und vor allem für mögliche jüdische Glieder in der Ahnenreihe. Der fanatische Judenhasser Hitler selbst ein Jude?

Liebe Leserin, lieber Leser,

Wenn Sie die Lektüre dieses Buches interessant und aufschlussreich fanden, freuen wir uns über Ihre Weiterempfehlung.

Sollten Sie an weiteren Informationen zum Thema interessiert sein oder mit Roman Sandgruber in Kontakt treten wollen, freuen wir uns auf

leserstimme@styriabooks.at

Inspiration, Geschenkideen und gute Geschichten finden Sie auf **www.styriabooks.at**

STYRIA
BUCHVERLAGE

© 2021 by Molden Verlag
in der Verlagsgruppe Styria GmbH & Co KG
Wien – Graz
Alle Rechte vorbehalten.
ISBN 978-3-222-15066-1

Bücher aus der Verlagsgruppe Styria gibt es
in jeder Buchhandlung und im Online-Shop
www.styriabooks.at

Projektleitung: Johannes Sachslehner
Umschlaggestaltung: Perndl+Co
Herstellungsleitung: Maria Schuster
Layout und Produktion: Burghard List
Druck und Bindung: Finidr
Printed in the EU

7 6 5 4 3 2 1

Der Vater und die Provinz lasteten auf Adolf Hitler bis zu seinem Selbstmord im Führerbunker 1945. 31 Briefe des Zollbeamten Alois Hitler, die vergessen auf einem Dachboden mehr als ein Jahrhundert überdauerten, erlauben erstmals einen authentischen Blick auf die Lebensumstände der Familie Hitler. Und sie geben Roman Sandgruber die Möglichkeit, Kindheit und Jugend des späteren Diktators neu zu erzählen. Souverän bringt er Licht in das Dunkel der Mythen und Vermutungen über den Vater und zeichnet ein eindringliches Bild vom Aufwachsen des „Führers“. Ein Buch, das in Atem hält und uns alle angeht.

ISBN 978-3-222-15066-1
www.styriabooks.at

